

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **56-57 (2006-2007)**

Heft 222

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Medaillensammlung der «Archive und Nachlässe» der ETH-Bibliothek

Die Gruppe «Archive und Nachlässe» der Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich zählt unter anderem eine Medaillensammlung zu ihren Beständen¹. Auf den ersten Blick ist es vielleicht erstaunlich, dass das Schaffen von Medailleuren sich in dieser Spezialsammlung widerspiegelt. Doch der Zusammenhang ist auf den zweiten Blick leicht verständlich.

Die ETH-Bibliothek übt für die Schweiz die Rolle einer naturwissenschaftlich-technischen Landesbibliothek aus. Darüber hinaus bewahrt sie Unterlagen aus dem technik- und wissenschaftsgeschichtlichen Bereich auf, die als Unikate in die «Archive und Nachlässe» gelangen. Neben dem archiwürdigen Aktengut der ETH-Verwaltung, das gemäss Bundesgesetz über die Archivierung abgeliefert wird, gehören persönliche Papiere und Unterlagen von Professoren zu den Kernbeständen. Die Donatoren hinterlegen ihre wissenschaftlichen Dokumente zur Archivierung und je nach Fall zusätzlich persönliche Stücke und Ehrenzeichen, die im Zusammenhang mit ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit stehen. Darunter sind oft wertvolle Medaillen und prachtvoll gestaltete Ehrenurkunden.



Erik Lindberg, Nobelpreismedaille 1975 für Vladimir Prelog, Professor für organische Chemie an der ETH Zürich 1957–1976 (ETH-Bibliothek, Archive, Med293).

¹ <http://www.ethbib.ethz.ch/eth-archiv/>

Profil und Benutzung der Medaillensammlung

Die Medaillen werden seit den 1960er Jahren nach numismatischen Regeln katalogisiert und bilden den Grundstock der Medaillensammlung, die mit den persönlichen Papieren von Professoren und in Wissenschaft und Technik tätigen Persönlichkeiten verknüpft ist. In Ausnahmefällen wird dieser Sammlungsbestand durch Einzelstücke oder kohärente Sammlungen ergänzt. Eine einmalige Gelegenheit bot sich 2005, als eine grosse Sammlung von Personen- und Gedenkmedaillen des 2003 verstorbenen Basler Chemikers und Sammlers Dr. Roger Lauffenburger erworben werden konnte.

Die heute über 2000 Medaillen und Ehrenzeichen umfassende Spezialsammlung ist in fast allen Fällen frei zugänglich. Es ist lediglich eine Voranmeldung nötig. Details sind in der Benutzungsordnung geregelt.

Die Medaillensammlung weist dank zahlreicher Donatoren aus Forschung und Lehre historisch wertvolle und künstlerisch bedeutsame Medaillen auf. Auch in der Kollektion Lauffenburger, die seit Anfang 2006 zugänglich ist, finden sich herausragende Stücke.

Die Privatsammlung von Dr. Roger Lauffenburger

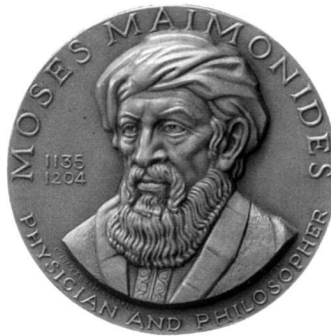
Roger Lauffenburger wurde 1908 im lothringischen Dieuze (damals zum Deutschen Reich gehörend) geboren. Nach einem Studium der Chemie in Strassburg folgte er 1933 seinem Doktorvater Professor Louis Hackspill an die Sorbonne nach Paris und arbeitete dort bis 1939 als Assistent. Die Bewunderung für die Medaillenkollektion (Chemiker-Porträts) seines Doktorvaters stand am Anfang seiner eigenen Leidenschaft für Porträtmedaillen. Nach dem Kriegsdienst 1939–1940 als «Ingénieur chimiste» in der französischen Armee betreute er im Auftrag des französischen Wirtschaftsministeriums die organisch-chemische Industrie Frankreichs. Ab 1947 wohnte er in Basel und arbeitete bis zu seiner Pensionierung für eine Tochter-Firma der Schweizer «Lonza». Bis zu seinem Tod 2003 beschäftigte er sich intensiv als Medaillensammler und war u.a. aktives Mitglied in

der Fédération International de la Médaille (FIDEM).

Merkmale der Sammlung Lauffenburger

Im Jahr 1950 erwarb Lauffenburger seine erste Medaille, und zu Beginn der 1970er Jahre zählte die Sammlung bereits 400 Stück. Inzwischen hatte sich auch das Sammlungsprofil erweitert. Neben Chemikern hatten auch Medaillen von Physikern, Mathematikern, Astronomen, Biologen und Physiologen Eingang in seine Sammlung gefunden. In den kommenden drei Jahrzehnten wurde das Profil erweitert, so dass zusätzlich Philosophen, Mediziner, Architekten, Ingenieure und selbst Dichter Aufnahme fanden. Gegen Ende seines Lebens umfasste die Sammlung rund 1700 Exemplare. Zu entdecken sind Personenmedaillen ohne besonderen Anlass, aber auch Ereignis- und Gedenkmünzen, die aus Anlass eines Geburtstags, eines Jubiläums oder einer Preisverleihung geschaffen wurden.

Die älteste Medaille der Sammlung stammt aus dem Jahr 1473 und zeigt den italienischen Astronomen Pellegrino Prisciano (gestorben 1518). Das zweitälteste Stück stammt aus dem Jahr 1687 und stellt den im selben Jahr verstorbenen Astronomen Johannes Hevelius dar (geboren 1611). Annähernd 30 Stück stammen aus dem 18., ungefähr 300 aus dem 19. und der Rest aus dem 20. Jahrhundert. Die meisten Medaillen sind aus



Abram Belskie, Medaille von 1969 auf Moses Maimonides (1135–1204), jüdischer Philosoph, Arzt und Mathematiker. Sammlung Lauffenburger (ETH-Bibliothek, Archive, Med 10803).

Bronze, daneben gibt es solche aus Silber und Gold; wenige aus Porzellan und Ton. Herausragend ist eine 200 Gramm schwere Goldmedaille, die den britischen Chemiker Sir Humphry Davy (1778–1829) abbildet.

Verschiedene Wissenschaftler sind mehrfach und prominent vertreten. Nicht weniger als 29 Medaillen zeigen Albert Einstein und 15 den Chemiker Antoine Laurent Lavoisier. Aber auch weniger bekannte Persönlichkeiten sind abgebildet, wie etwa Zu Chong Zhi, ein chinesischer Mathematiker aus dem 5. Jahrhundert n. Chr.

Evelyn Boesch Trüeb
und Christian Baertschi